

"Das neue EG-Mitglied ist wirtschaftlich angeschlagen" in Die Welt (31. Dezember 1980)

Legende: Am 31. Dezember 1980, am Vorabend des offiziellen Beitritts Griechenlands zu den Europäischen Gemeinschaften, zieht die deutsche Tageszeitung Die Welt eine gemäßigte Bilanz der griechischen Wirtschaftslage.

Quelle: Die Welt. Unabhängige Tageszeitung. 31.12.1980. Hamburg: Die Welt.

Urheberrecht: Alle Rechte bezüglich des Vervielfältigens, Veröffentlichens, Weiterverarbeitens, Verteilens oder Versendens an Dritte über Internet, ein internes Netzwerk oder auf anderem Wege sind urheberrechtlich geschützt und gelten weltweit.

Alle Rechte der im Internet verbreiteten Dokumente liegen bei den jeweiligen Autoren oder Anspruchsberechtigten.

Die Anträge auf Genehmigung sind an die Autoren oder betreffenden Anspruchsberechtigten zu richten. Wir weisen Sie diesbezüglich ebenfalls auf die juristische Ankündigung und die Benutzungsbedingungen auf der Website hin.

URL:

[http://www.cvce.eu/obj/"das_neue_eg_mitglied_ist_wirtschaftlich_angeschlagen"_in_die_welt_31_dezember_1980-de-78e4b9aa-087e-4a23-9329-ac1e4d700b4f.html](http://www.cvce.eu/obj/)

Publication date: 16/09/2012

Das neue EG-Mitglied ist wirtschaftlich angeschlagen

Von E. ANTONAROS

Nur an ein paar wichtigen Straßenkreuzungen und einigen zentralen Plätzen in der Athener Innenstadt weht die blauweiße Flagge Griechenlands, jeweils gepaart mit einer der Flaggen aus den neun „alten“ EG-Mitgliedsländern. In ihrem Beitritt in die Europäische Gemeinschaft, der in der Silvesternacht wirksam wird, sehen die Hellenen keinen Grund für Fanfaren und Sonderfeiern. „Der 1. Januar 1981 wird wie in jedem anderen Jahr begangen“, meinte Außenminister Konstantin Mitsotakis.

In der bunten Hauptstadtresse - in Athen erscheinen 13 Tageszeitungen - macht der EG-Beitritt kaum noch Schlagzeilen. 1981 sind in Griechenland Parlamentswahlen fällig. Mehr noch als der in seinen wirtschafts- und sozialpolitischen Auswirkungen offensichtlich noch nicht ganz verstandene Beitritt wird diese alle vier Jahre wiederkehrende Bestandsprobe der Demokratie das politische Geschehen in Griechenland im neuen Jahr beeinflussen. Daß das Wahlfieber diesmal so frühzeitig eingesetzt hat (die Legislaturperiode geht erst im Spätherbst zu Ende), ist auf drei wichtige Gründe zurückzuführen:

- Das Jahr 1980 brachte einen fundamentalen Personenwechsel in der politischen Szene Griechenlands. Konstantin Karamanlis, seit 1955 die überragende politische Persönlichkeit in Hellas, verließ die Parteipolitik und wurde zum Staatspräsidenten gewählt. Bei den zwei vorangegangenen Parlamentswahlen seit der Wiederherstellung der Demokratie stand Karamanlis quasi von vornherein als der sichere Wahlsieger fest. Sein Nachfolger an der Partei- und Regierungsspitze, Georgios Rallis, wird es nicht so leicht haben.

Rallis festigte seine Position

- Bei der Wahl 1981 wird nicht, wie bisher üblich, die außenpolitische Thematik, sondern die nicht gerade rosige Wirtschaftslage das zentrale Wahlkampfthema sein. Die wichtigsten außenpolitischen Fragen (NATO-Reintegration, Streit mit der Türkei) sind entweder gelöst worden oder haben ihre aktuelle Brisanz verloren. Die ungünstige wirtschaftliche Entwicklung der letzten Zeit beschäftigt den griechischen Normalbürger mehr als die theoretische Streitfrage über den Kontinentalsockel. Die linkssozialistische Opposition sieht hier eine vielversprechende Wahlplattform.
- Der bisher als krasser Außenseiter geltende Sozialistenchef Andreas Papandreou wird zum erstenmal als eventueller Wahlsieger an der Nachrichtenbörse der Vier-Millionen-Stadt Athen gehandelt.

Als sich Karamanlis im Mai 1980 unmittelbar nach Unterzeichnung des Beitrittabkommens mit der Gemeinschaft vom Athener Parlament ins höchste Amt im Staat wählen ließ, hatte er für keine klaren Nachfolge-Verhältnisse gesorgt. Schließlich konnte sein langjähriger Adlatus Rallis als Sprecher des liberalen Flügels der Regierungspartei „Neue Demokratie“ Verteidigungsminister Evangelos Averoff-Tossizza die Hoffnung auf Partei- und Regierungsvorsitz mit äußerst knapper Mehrheit zunichte machen.

Inzwischen gelang es Rallis, seine Position in Partei und Regierung zu festigen und zahlreiche Skeptiker (auch innerhalb der eigenen Fraktion) eines Besseren zu belehren und neue Freunde dazuzugewinnen. Freilich, er besitzt weder das enorme Prestige seines Vorgängers noch die fesselnden rhetorischen Qualitäten seines Hauptgegners Papandreou. Seinem Amt hat er aber eine völlig andere Gestalt gegeben. Er, der harte Arbeiter, dessen Tag um sechs Uhr in der Früh beginnt, gibt sich volksnah, weil er eben so ist, verzichtet auf einen endlosen Troß von Mitarbeitern und Leibwächtern, er ist schlicht und einfach die Verkörperung der Unkompliziertheit.

Eine Inflation von 26 Prozent

In sieben Amtsmonaten hat Rallis vor allem als pragmatischer Außenpolitiker brilliert. Das seit sechs Jahren gestörte Verhältnis zur Allianz ist im Oktober durch die Wiedereingliederung Griechenlands in die militärische Struktur der NATO normalisiert worden. Der Abschluß eines Stützpunktabkommens mit den

USA steht bevor. Selbst der griechisch-türkische Streit über Flugrechte und den ägäischen Kontinentalsockel soll durch Direktverhandlungen beigelegt werden. Kurz vor Weihnachten wollte Rallis in einem Zeitungsinterview sogar die Möglichkeit eines Treffens mit seinem türkischen Amtskollegen Ulusu nicht ausschließen.

Außenpolitische Erfolge werden durch wirtschaftliche Probleme wieder aufgehoben. Trotz aller beschönigenden Formulierungen ist es nicht gut bestellt um die griechische Wirtschaft: Per Jahresende hat die Inflation 26 Prozent betragen, die Zahlungsbilanz weist ein Vier-Milliarden-Mark-Loch auf, Industrie- und landwirtschaftliche Produktion stagnieren, von hohen Wachstumsraten ist nicht mehr die Rede. Die Vollbeschäftigung - Stolz der Athener Regierung - ist in Gefahr.

In einem kleinen, auf dem Weg zur Industrialisierung befindlichen Land wie Griechenland ohne eigene Ressourcen wirken sich die horrenden Ölrechnungen katastrophaler aus als in den westlichen Industrieländern. Aber die Wirtschaftsprobleme haben auch andere Ursachen. In den letzten 20 Jahren hat sich in Griechenland ziemlich schnell, nicht zuletzt wegen der Landflucht, in den Städten ein einflußreiches Bürgertum herangebildet, das von Politikern und Industrie zum Konsum erzogen wurde und nun nicht die geringste Bereitschaft zeigt, den Gürtel enger zu schnallen.

Die Supermärkte sind voll mit Dutzenden von importierten Buttermarken. Statt der traditionellen griechischen Weichkäsesorte „Feta“ kaufen die Griechen lieber ein ähnlich schmeckendes holländisches Fabrikat. Kaum ein Westeuropäer würde ein Auto kaufen, wenn man von ihm den in Griechenland üblichen Preis verlangen würde. Die Griechen tun es.

Es kam, wie es kommen mußte. Als die Regierung im Herbst die Anwendung einer restriktiven Einkommenspolitik zur Eindämmung der Inflation für 1981 ankündigte, erlebte Hellas die schlimmste Streikwelle seit Kriegsende. Athen zögerte nicht. Das Kabinett Rallis gab klein bei und sagte den Arbeitnehmern die Indexierung ihrer Löhne und Gehälter zu.

Dieser Rückzieher hat zwar den Arbeitsfrieden bis auf weiteres wiederhergestellt. Aber die Wirtschaftsprobleme bleiben weiterhin bestehen und werden sich aller Voraussicht nach wegen der kaum zu bremsenden Konsumwut der Hellenen erwartungsgemäß verschärfen.

Diese Konzessionsbereitschaft ist fast ausschließlich innenpolitisch motiviert. 1981 ist eben ein wichtiges Wahljahr. Der oppositionellen Pasok-Partei unter Papandreou soll der Wind aus den Segeln genommen werden. Ob diese Rechnung aufgeht, ist eine andere Frage. Meinungsumfragen sind in Griechenland, weil oft manipuliert, mit Vorsicht zu genießen. Aber in letzter Zeit registrieren sie fast alle Popularitätsrückgang für die Regierungspartei „Neue Demokratie“ und entsprechende Stimmengewinne für die Sozialisten, die 1977 nur 25 Prozent der Stimmen erhalten hatten.

Papandreou gibt sich staatsmännisch

Seitdem Karamanlis nicht mehr sein direkter Gegner ist, gibt sich der große Taktiker und Psychologe Papandreou souverän und staatsmännisch. Von seiner bedingungslosen Gegnerschaft zur NATO und zur Europäischen Gemeinschaft ist nur noch wenig übriggeblieben. Einige Beobachter wollen sogar festgestellt haben, daß Papandreou eigentlich glücklich darüber ist, von Karamanlis und Rallis außenpolitisch vor vollendete Tatsachen gestellt worden zu sein. Diese Interpretation geht wohl etwas weit. Tatsache ist aber, daß Papandreou Griechenlands EG-Vollmitgliedschaft nicht mehr ganz ablehnt. Seine neueste These: Nach britischem Vorbild den Europäern das Leben so schwer wie möglich machen.

1981 wird für Griechenland kein Jahr wie jedes andere sein. Nicht nur der EG-Beitritt wird das Schicksal der neun Millionen Hellenen weitgehend neu gestalten. Auch die Parlamentswahl könnte eine tiefgreifende Veränderung mit sich bringen - falls die Griechen wider Erwarten Papandreou eine Chance geben sollten.
(SAD)